

Nazis in den Chef-Etagen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **78 (2005)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Eberhard, 1924, aus,⁵⁸ hiess aber am 8. Januar 1946 den Rekurs gut, so dass Johanna Fenchel in der Schweiz bleiben konnte.⁵⁹ Es konnte ihr keine gegen die Schweiz gerichtete Tätigkeit nachgewiesen werden. Zugleich liess man noch etwas Mitleid mit der nun alleinstehenden Frau walten. Hingegen verfügte der Regierungsrat gegen die in der deutschen Armee und später in der Waffen-SS dienenden Ulrich Fenchel und seinen Bruder Eberhard eine Einreisesperre.⁶⁰ Diese wurde erst 1962 aufgehoben.⁶¹

9. Nazis in den Chef-Etagen

Es ist bekannt, dass die Nationalsozialisten mit allen Mitteln versuchten, in der Schweiz ihren Einfluss geltend zu machen. Insbesondere auch im Bereich der Industrie. Nicht erst seit dem Bergier-Bericht weiss man, dass die Waffenfabrik Solothurn – 1923 vom späteren Bundesrat Hermann Obrecht mit Hilfe der Metallwerke Dornach und der Schweizerischen Industriegesellschaft Neuhausen als Patronenfabrik gegründet, 1929 an die zweitgrösste deutsche Waffenfabrik Rheinmetall verkauft, dann 1938 in die Reichswerke Hermann Göring eingegliedert – zwischen 1940 und 1944 der viertgrösste Waffenexporteur der Schweiz und eine gefährliche Infiltrationsquelle für Nazigedankengut war. Grosses Aufsehen in der ganzen Schweiz erregte der Protest der Arbeiterschaft im Februar/März 1939 gegen die Nazi-Umtriebe des Betriebsleiters Werner Schaad und des Terminbeamten Franz Janser. Im November 1939 wurden beide zu sieben Monaten Gefängnis abzüglich Untersuchungshaft verurteilt. Bereits vorher hatten die Protestierenden erreicht, dass die Direktion vier andere nazifreundliche Angestellte fristlos entlassen musste.¹

⁵⁸ STASO, Abteilung Ausländerfragen des Amtes für öffentliche Sicherheit, Akten über Ausweisungen und Einreisesperren 1934–1960, Protokoll des RR/SO, Solothurn, 3. August 1945, Ausweisung Nr. 95.

⁵⁹ Ebd. Protokoll der Sitzung des RR/SO, Solothurn, 8. Januar 1946, Rekurs Nr 63.

⁶⁰ Ebd. Frau Fenchel bemüht sich, Sohn Eberhard bei sich zu behalten!

⁶¹ Festschrift «100 Jahre Papierfabrik Biberist, 1865–1965», 54 f., Direktoren und Prokuristen. Hier ist ab 1963 Ulrich Fenchel als Direktor aufgeführt. Ferner: Persönliche Mitteilung meines Gymnasialklassenkameraden Dr. med. Heinrich Würmli, Biberist, 28. Oktober 2002.

¹ Werner Berger verfasste in der SZ, 1. September 1979, S.27, eine ganzseitige Reportage: «Zuchwiler Kampf gegen die Nazi». Die Monatszeitschrift «Schweizer-spiegel» berichtete umfassend von den Vorfällen in Zuchwil bereits in der Sommerausgabe 1939, S. 59–79: «Die Männer von Zuchwil, Fakten in Kürze». Ferner die Berner Zeitung am 23.März 1989: «Was geschah in der Solothurner Nazifabrik?» Der Artikel von Hansjürg Zumstein orientiert über die wichtigsten Geschehnisse,

9.1. Arbeit in und Aufträge von der Waffenfabrik Solothurn

Solothurner Nazianhänger fanden leicht eine Anstellung in der Waffenfabrik Solothurn oder erhielten Arbeitsaufträge zum Überleben. Ferner war die Waffenfabrik ein grosszügiger Geldgeber für die Anliegen der Deutschen Kolonie, ebenso der technische Direktor Dr. Wolfgang Rossmann und der Verkaufsdirektor Rudolf Simper. Pikant wird diese Tatsache durch den Umstand, dass ein prominenter Vertreter des Solothurner Freisinns, Dr. iur. Werner von Arx, alleiniger Verwaltungsrat als Nachfolger des zum Bundesrat gewählten Hermann Obrecht war. Er war über alle Vorgänge bestens im Bild.²

Arbeit in der Waffenfabrik, Beispiel I:

In Selzach wohnte eine Familie Walther. Die Brüder Martin, Otto, 1915, und Willy, 1922, waren überzeugte Nazis. Anfangs Februar 1943 sprach Otto bei Osthoff vor und sagte: «Wir haben eine Nazi-Gruppe von 6–7 Kollegen, die bereit ist zu kämpfen. Mein jüngster Bruder Willy ist in Basel in Haft (wegen militärischer Spionage³). Wir

über Werner Schaads Absetzbewegung zur Getewent im Sudetenland und die Stimmung der Arbeiter, die froh um den Arbeitsplatz waren, aber genug von der Nazi-Propaganda hatten. Siehe auch Fussnote 9 im Kapitel 6. Hier wird Werner Schaad ebenfalls erwähnt als Mitarbeiter der Getewent in Gablonz (Sudetenland). In Flatts «150 Jahre Solothurner Freisinn» wird der Fall «Zuchwil/Waffenfabrik» auf den Seiten 245–247 aufgegriffen. Interessant ist auf Seite 245 folgender Passus: «Als besonders militant erwies sich der Betriebsleiter der Waffenfabrik Solothurn, Werner Schaad. Schon anfangs 1937 hatte der Ausschuss der Freisinnigen Kantonalpartei Dr. Paul Haefelin beauftragt, mit Schaad Rücksprache zu nehmen und ihn zur Vernunft zu bringen. Allein, Schaad erwies sich als intransigentem Hitler-Anhänger. Am 24. Februar 1939 nahm die Kantonspolizei in Solothurn eine geheime Veranstaltung der Nazis aus, organisiert von Schaad (mit 40 Teilnehmern, wovon die Hälfte aus dem Kanton Bern).» Hingegen erwähnt Flatt nicht, dass von 1936 bis 1961 Dr. Werner von Arx VR-Präsident der Waffenfabrik Solothurn gewesen ist (siehe Kapitel 15 der vorliegenden Arbeit). Auf die weiteren Geschehnisse rund um die Waffenfabrik Solothurn gehe ich nicht ein. Ich verweise auf die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von Ramon Bill und Peter Hug.

² Als Sohn des FDP-Regierungsrates Ferdinand von Arx (1914–1936) erhielt er die damals für zahlreiche Solothurner freisinnige Exponenten typische parteipolitische Prägung durch die Mitgliedschaft in der Mittelschul-Studentenverbindung «Wengia» und in der Hochschul-Studentenverbindung «Helvetia». Ebenso u. a. Zeitungsverleger Gottlieb Vogt-Schild, von 1941–1947 Verwaltungsrat der Zeitzündfabrik Technika in Grenchen (Grenchner Jahrbuch 1998, «Rückblick auf schwere Jahre IV» S.16, erste und dritte Spalte), ebenso Bundesrat Dr. Walther Stampfli und sein Bruder, Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli. Im Kapitel «Wie «braun» war Solothurn?» befasste ich mich nochmals mit Werner von Arx und Gottlieb Vogt-Schild.

³ BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, Rapport der BA betreffs Osthoff Fritz, Umtriebe zum Nachteil der Schweiz, Bern, 29. Juli 1943.

müssen auf der Hut sein, sie stecken fast jeden ein, der sich betätigt, «die verdammte Sieche, die dumme Affe».» Osthoff rät zur Vorsicht.⁴ Eine Woche später erhält Osthoff den Auftrag, für die Brüder Martin und Willy eine Stelle bei der Waffenfabrik Solothurn zu finden.⁵ Otto Walther, ehemals Bezirkslehrer, setzte sich nach dem Gespräch mit Osthoff zusammen mit seiner Braut nach Deutschland ab.⁶

Beispiel 2:

Wilhelm Forberg, Malermeister, Zuchwil. Er war ebenfalls ein überzeugter Nazi. Er hatte einst ein blühendes Geschäft, war Besitzer eines Einfamilienhauses und eines Gebäudes mit acht Wohnungen. Aber mit seinen Nazi-Sympathien machte er sich bei der Bevölkerung Zuchwils unbeliebt und erhielt nur noch spärlich Aufträge. Forberg gab an, während der letzten Jahre bei der Volksbank 20000 Franken aufgenommen zu haben, damit er und seine Familie den Lebensunterhalt bestreiten konnten.⁷ Deshalb sprach er drei- oder viermal bei Osthoff vor und bat ihn um eine Intervention bei Direktor Rossmanith. Zuerst habe ihn Direktor Rossmanith ungnädig empfangen, aber nach mehrmaligen vergeblichen Offerten sei er berücksichtigt worden.⁸ Er erhielt schöne Arbeitsaufträge im ersten Halbjahr 1943.⁹ Aber «im Jahr 1944 kamen sie ganz zum Stillstand. Die Aussicht, meinen Beruf weiter auszuüben, sind sehr schwierig, und dies alles nur, weil ich Deutscher bin». Ein Zuchwiler Gemeinderat habe ihm gesagt, «solange er sich zu Deutschland bekenne und die Versammlungen besuche, erhalte er keine Aufträge mehr».¹⁰

9.2. Nazis und Faschisten in leitender Stellung in der Papierfabrik Biberist

Wer in einer Papierfabrik eine leitende Stellung erreichen will, muss sich die nötige Ausbildung in Deutschland holen, z.B. an der technischen Hochschule Darmstadt, da in der Schweiz eine solche

⁴ BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, PolPo/SO an PolKDO/SO, Solothurn 11. Februar 1943, AHP/DH.

⁵ Ebd., PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 18. Februar 1943, AHP/DH.

⁶ Ebd., PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 22. Juli 1943, AHP/DH.

⁷ BAR E 4320 (B) 1973/17, Bd. 45, C.2.12438, EVP PolPo/SO vom 8. Mai 1945 aufgrund des Hausdurchsuchungsbefehls der BA vom 8. Mai 1945.

⁸ Ebd., Zweite Einvernahme vom 14. Mai 1945.

⁹ BAR E 4320 (B), 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 9. Juli 1943, AHP/DH.

¹⁰ BAR E 4320 (B) 1973/17, Bd. 45, C.2.12438, EVP von Wilhelm Forberg, PolPo/SO vom 8. Mai 1945.

Berufsbildungsstätte fehlt. So ist es nicht verwunderlich, dass in der Schweizerischen Papierindustrie viele (zum Teil später eingebürgerte) Deutsche führende Posten bekleide(te)n.

Die Besetzung der Chefetagen der Papierfabrik Biberist während des Zweiten Weltkrieges ist ein klassisches Beispiel für diese Feststellung, wobei nicht nur, wie oben beschrieben, der technische Vize-Direktor Dr. Karl Fenchel sehr nazifreundlich war, sondern auch der kaufmännische Direktor Dr. Gustav Eisenmann-Riel.¹¹ Vor allem gegen ihn richtete sich das im Abschnitt 8.2. erwähnte anonyme Schreiben.¹² Darin wird ihm einseitige Begünstigung von Nationalsozialisten und Faschisten zum Nachteil von Schweizer Angestellten vorgeworfen:

Der Schwager von Direktor Eisenmann, Heinz Riel, war ein überzeugter Nazi. «Dem allgemeinen Druck folgend», zog Riel es vor, am 19. Mai 1940 nach Deutschland zurückzureisen. Nach der Ausreise rief Direktor Eisenmann eine Anzahl seiner Untergebenen zu sich, hielt ihnen eine Moralpredigt und stellte Sanktionen in Aussicht.

Der Faschist Italo Trevisan, 1912, wurde zum Betriebsleiter ernannt auf Kosten des Oberwerkführers Hans Pauli, eines Schweizers. Sein Bruder Aldo, 1913, arbeitete in der Cellulosefabrik Attisholz und verstümmelte sich dort eine Hand. Hierauf erhielt er in der Papierfabrik Biberist den Posten eines «Unfallverhüters» und eines Lehrlingsausbildners.¹³

¹¹ Laut Brief vom 6. Juni 1999 von Felix Voss, Biberist, an den – Schreibenden – sein Vater war Kommandant-Stellvertreter in der Ortswehr Biberist, gab es im Mai 1940 in der Villa Eisenmann «laute Siegesfeiern. Bei offenen Fenstern liess man die Korken knallen, stiess auf den genialen Führer an und sang – nebst anderem – das Horst-Wessellied. Das war für die wackern Ortswehrmänner starker Tabak, denn es herrschte die nicht unbegründete Furcht, in Bälde würde sich Hitler der Schweiz annehmen. Mehrfach wurde darum mein Vater auf diese Nazifreunde angesprochen, was man dagegen unternehmen könne. Seine Antwort fiel wohl nicht in ihrem Sinne aus, sonst wäre er nicht gebeten worden, sie für den Patrouillendienst einzuteilen bei der EBT (Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn) und der Papieri, wenn es losgehe. Die Männer waren wohl entschlossen, kurzen Prozess zu machen. Da liess sich Vater von mir aber nicht Näheres entlocken.»

¹² BAR E 4320 (B) 1968/195, Bd. 76, C.2.10 093, Anonymes Schreiben an das Eidg. Politische Departement, Hr. General der Schweiz. Armee, Bern, Ter.Kdo. 4, Olten (undatiert, Poststempel 17. September 1944). Die folgenden Ausführungen sind in dem erwähnten Dossier dokumentiert. Das Dossier über Heinz Riel ist nicht mehr vorhanden. In seinem Rapport erwähnt der Chef des PolPo/SO, dass über Riel anonyme Schreiben eingingen.

¹³ In dem anonymen Schreiben heisst es: «Das ist für jeden senkrechten Eidgenossen ein Schlag ins Gesicht, ausgerechnet ein Faschist erster Ordnung muss unsere Jugend erziehen!» Ferner: «Für einen Schweizer wäre in diesem Falle keine Stelle offen gewesen.» «Für diesen Faschisten jedoch wurde von Herr Dir. Eisenmann oder vielmehr von seiner Frau dieser Posten einfach geschaffen, damit so viele

Nachfolger Fenchels wurde Alfred Pettermand-Hanauer, 1892, von Basel. «Dieser Herr hat eine deutsche Frau und er selber ist Nazi durch und durch. Er half zur Zeit die Hitlerschen Siege bei Dir. Fenchel sel. feiern! und einen solchen nennt man Schweizer!» Die Papierfabrik Utzenstorf beschäftigte ferner einen deutschen Camionneur, «der mit seinen Führungen viel Geld verdiente und schwer unter Spionageverdacht stand, ohne dass ihm etwas nachgewiesen werden konnte».¹⁴

Ingenieur Siegfried Aeschbacher-Bruns, 1911, von Radelfingen, Oberlt. Radf. Kp 12, rückte an die Stelle von Pettermand als Betriebsleiter der Papierfabrik Utzenstorf. Er hatte ebenfalls eine Deutsche zur Frau. «Dieser Herr Aeschbacher scheute sich als Hauptmann der schweizerischen Armee nicht, in der Fabrik da und dort Hitlers Weltordnung zu loben und zu preisen.» «Überdies stand Aeschbacher eine Zeitlang unter Spionageverdacht und eingehender Kontrolle.»¹⁵

Ungereimtheiten kamen auch bei der Bewirtschaftung der Betriebswohnungen vor, indem Deutsche bevorzugt behandelt wurden. Normalerweise musste jeder Mieter nach der Pensionierung sofort das fabrikeigene Logis aufgeben. Nicht aber ein deutscher Maschinenführer namens Franz Held und Witwe Fenchel. Beide konnten ihre «Angestelltenwohnungen» behalten.¹⁶

Schiesslich ist zu erwähnen, dass Direktor Gustav Eisenmann bereits 1943 Ehrenbürger seiner Wohngemeinde Lohn-Ammannsegg wurde. Biberist verlieh ihm die gleiche Auszeichnung 1962.¹⁷

Nazis und Faschisten als möglich in der Papierfabrik Biberist die besten und gut bezahlten Stellungen bekleiden können.» Italo Trevisan wurde 1947 Prokurist, 1951 trat er aus dem Unternehmen aus (100 Jahre Papierfabrik Biberist. o. O., o. J., 54, Direktoren und Prokuristen).

¹⁴ Ebd. Die genauen Personalangaben stammen aus dem Rapport der Politischen Polizei, ebenso der Hinweis auf den Spionageverdacht. Pettermand wurde 1943 technischer Direktor der Papierfabrik Biberist. 1957 ging er in Pension.

¹⁵ BAR E 4320 (B) 1968/195, Bd. 76, C.2.10093, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 9. Dezember 1944.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Brief des Zivilstandsamtes Kanton Solothurn an German Vogt, Solothurn 21. Juli 1997.